



Dem Detail verpflichtet

Mit viel beachteten Lofts und einem Bürohaus im Beisheim Center hat sich das Berliner Architekturbüro Modersohn & Freiesleben einen Namen gemacht. Jetzt setzt es zum Sprung in die ukrainische Hauptstadt Kiew an.

Den gutbürgerlichen Stadtteil West-End haben Antje Freiesleben und Johannes Modersohn als Sitz ihres Büros in einem vornehmen (und von ihnen selbst sanierten) Gründerzeit-Wohnhaus gewählt. Dass sie sich, anders als so viele Architekturbüros der jüngeren Generation, nicht für eine Remise in Mitte oder eine Fabriketage in Kreuzberg entschieden haben, passt zur Philosophie des Architektenpaares, das weniger durch spektakuläre Aktionen und modische Theorien Aufsehen erregt hat als vielmehr durch sorgfältige, dem Detail verpflichtete Gebäude.

„Die Qualität der Materialien ist sehr wichtig für uns“, sagt der 43-jährige Johannes Modersohn, der sich 1994, nach einigen Jahren als Projektleiter bei Hilmer & Sattler, zusammen mit seiner vier Jahre jüngeren Partnerin Antje Freiesleben selbständig machte. Der „Schritt vom bloßen Bauen zur Architektur“ sei die Aufgabe, an der sie stets arbeiteten und die nur dann zu bewältigen sei, wenn man viel Aufwand in die Details stecke. Dies gilt nach Ansicht der beiden auch für ihr größtes Projekt, den Regionalbahnhof Potsdamer Platz, mit dem sie sich seit ihrer Bürogründung beschäftigen und den sie im Laufe dieses Jahres fertig stellen werden. Weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit entsteht unterhalb der Passerelle, die den S-Bahnhof Potsdamer Platz mit Sony Center und Daimler-Chrysler-Quartier verbindet, eine 200 Meter lan-



Foto: Stefan Müller

Bungalow am See



Foto: Architekturbüro Modersohn & Freiesleben

Zugangssituation Bahnhof Potsdamer Platz

ge und 14 Meter hohe Halle. „Um dem schlechten Image unterirdischer Bahnhöfe entgegenzuwirken, wollten wir bewusst einen großen öffentlichen Raum schaffen“, sagt Modersohn. Auch beim Zweckbau des Bahnhofs hält das Büro also an seinem Qualitätsanspruch fest – was einen sehr erwünschten Nebeneffekt hat: „Je hochwertiger die Materialien sind, desto weniger Vandalismus tritt auf.“

Bekannter geworden als durch dieses Verkehrsprojekt ist das Büro Modersohn & Freiesleben durch seine Umbau- und Sanierungsvorhaben, vor allem im Wohnbereich. Mehrere Preise erhielt das Berliner Architektenpaar beispielsweise für den Umbau einer Scheune zu einem Wohnhaus in der Gemeinde Seebeck bei Neuruppin (Brandenburg). Und wer immer über Lofts in Berlin spricht, erwähnt das an der Grenze zwischen Mitte und Kreuzberg gelegene ehemalige Fabrikgebäude an der Melchiorstraße, welches das Büro im Jahr 1999 zu einem Wohnhaus mit 32 Eigentums-Lofts umbaute. Dem Loft-Charakter angemessen, schuf es große, offene Räume und achtete dabei darauf, möglichst viele der charakteristischen Elemente der Fabrik wie etwa Kappendecken und Kiefernholzfußböden zu erhalten. Dementselben Gestaltungsprinzip folgten die Architekten bei der Sanierung und

dem Ausbau eines Bürokomplexes an der Rosenstraße in Berlin-Mitte. Zwei denkmalgeschützte Gebäude, die um 1900 als Kaufhaus errichtet worden waren, führten sie durch die Auflösung der Brandwand zusammen, wodurch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten entstanden. Nur an eine Möglichkeit hatten weder die Architekten noch der Bauherr gedacht – daran nämlich, dass sich ausgerechnet der Betreiber eines Jugendhotels für einen Teil der Flächen interessieren könnte. Genau dies aber trat ein, so dass Modersohn und Freiesleben jetzt damit beschäftigt sind, Büroräume zu Mehrbettzimmern umzubauen. Wohl kaum passieren wird dies dagegen beim edlen Bürohaus am Potsdamer Platz, das als Teil des Beisheim Centers neben dem Marriott-Hotel entstand und das sich mit seiner von einem floralen Motiv geprägten Brüstung von den Nachbarbauten abhebt. Wie so viele andere Architekten mussten allerdings auch Modersohn und Freiesleben die Erfahrung machen, dass manche ihrer Pläne aus wirtschaftlichen Gründen unrealisiert blieben. Nichts wurde beispielsweise aus dem Loft-Gebäude an der Linienstraße/Ecke Alte Schönhauser Straße, das mit einer lichten Raumhöhe von 3,45 Metern den Charakter alter Fabrikgebäude auf einen Neubau übertragen wollte. Ob der

Boom der Lofts in Berlin vielleicht ohnehin vorbei ist? Diesem Eindruck widerspricht Johannes Modersohn nicht. Er verweist auf das Beispiel eines Auftraggebers, der „eigentlich ein klassischer Loft-Nutzer“ sei, jetzt aber drei Kinder habe: Der gab ein viel beachtetes Projekt in Auftrag – nämlich ein Haus, das Modersohn und Freiesleben auf die oberste Etage eines Hinterhofgebäudes an der Pestalozzistraße in Berlin-Charlottenburg setzten.

Angesichts der schwierigen Auftrags-situation beschreiten die beiden auch neue Wege. So beplanen sie im Auftrag der Aurelis, einer Immobiliengesellschaft der Deutschen Bahn, nicht nur ein Teilgrundstück des zum künftigen Villenquartier bestimmten ehemaligen Güterbahnhofs Grunewald, sondern suchen auch gleich noch einen Bauträger, der ihren Plan umzusetzen gewillt ist. Dieser Tendenz, dass Architekten vermehrt wirtschaftliche Verantwortung übernehmen, vermag Antje Freiesleben durchaus positive Seiten abzugewinnen: „Es ist toll, wenn man sich als Entwickler betätigen und die eigenen Vorstellungen umsetzen kann.“

Darüber hinaus erschließt sich das Büro neue Märkte. Gerade jetzt plant es ein Mehrfamilienhaus mit 20 hochwertigen, jeweils rund 200 Quadratmeter großen Wohnungen in der ukrainischen Hauptstadt Kiew. „Angesprochen wurden wir von zwei ukrainischen Investoren“, berichtet Freiesleben. „Die achten auf Qualität und wollen deshalb ausländische Architekten beauftragen.“ Ganz begeistert erzählen sie und ihr Partner von den Schönheiten Kiews und von der rasanten wirtschaftlichen und baulichen Entwicklung, welche die Stadt zur Zeit durchmacht. Ihre Befürchtung, es möglicherweise mit der Russenmafia zu tun zu bekommen, stellte sich im übrigen als völlig unbegründet heraus: Die Investoren – zwei junge, in England ausgebildete Banker – stellten sich als auf äußerste Korrektheit bedachte Geschäftspartner heraus. So ist es denn auch kein Wunder, dass die beiden Berliner Architekten versuchen, weitere Aufträge in Kiew zu akquirieren, und es sich durchaus vorstellen können, ein eigenes Büro in der Ukraine zu eröffnen. Ob da noch architektonische Wunschträume offen bleiben? Auch bei der Antwort auf diese Frage bleiben Antje Freiesleben und Johannes Modersohn ihrem pragmatischen Charakter treu: Eine Schule würden sie gerne bauen – denn damit verbinde wirklich jeder Mensch eigene Erfahrungen.

Paul Munzinger



Foto: Stefan Müller

Loft house Melchiorstraße